

Inklusive Resilienz, resiliente Inklusion oder doch etwas ganz Anderes?

Zum Schwierigen Verhältnis von Inklusion und Resilienz

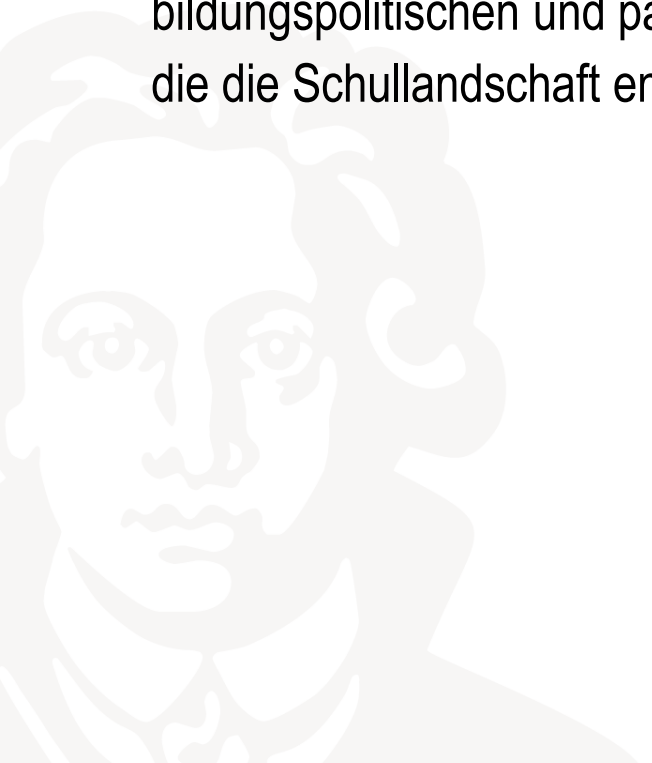
Michael Fingerle

Goethe Universität Frankfurt, Fachbereich Erziehungswissenschaften

Schulische Inklusion

„Unter inklusiver Bildung versteht man das gemeinsame Leben und Lernen von Menschen mit Behinderungen und Menschen ohne Behinderungen.

Die Länder stehen bei der Umsetzung der Inklusion vor einer der großen bildungspolitischen und pädagogischen Entwicklungsaufgabe, die die Schullandschaft entscheidend prägt.“ (KMK, 2024)



Schulische Inklusion

„Verknüpft mit diesen Fragen sind allerdings auch Definitionsdefizite, denn bislang besteht keine Einigkeit darüber, was unter Inklusion zu Verstehen sei, wie diese umzusetzen sei, welche Akteure einzubinden sind etc.“

Heterogene Lerngruppen:

Lernbeeinträchtigte Schüler*innen

Bildungsferne Herkunftsmilieus

Geschlechterdifferenz

Kulturelle Differenz

Ability

(Moser/Lütje-Klose, 2016)

„Die Länder stehen bei der Umsetzung der Inklusion vor einer der großen bildungspolitischen und pädagogischen Entwicklungsaufgabe, die die Schullandschaft entscheidend prägt.“

(KMK, 2024)

Schulentwicklung

„Für die Beschreibung dieses Prozesses des Wandels der Schule bietet sich der Begriff **der Evolution** an, weil die beobachtbaren Veränderungen nur als **das transintentionale Resultat heterogener Einflüsse** rekonstruierbar sind.

In dieser Perspektive lässt sich das gegenwärtige Erscheinungsbild der Schule entsprechend auf **historisch kontingente Faktoren** zurückführen, die sich erst nachträglich als strukturbildende Effekte erschließen lassen.

Der Begriff der **Entwicklung von Schule** hingegen verweist auf eine Perspektive, die den **geplanten Wandel** basaler oder partieller Strukturmerkmale auf den unterschiedlichen Ebenen des Bildungswesens in das Zentrum ihres Erkenntnisinteresses stellt und zwar in Hinblick auf die zukünftige Erscheinungsweise von Schule.

(Emmerich/Merkl, 2014, S.3)

Trennen lassen sich beide Perspektiven allerdings kaum: Erst eine hinreichende Erkenntnis evolutiver Dynamiken erlaubt es, eine ‚realistische‘ Einschätzung der (zukunftsorientierten) Entwicklungsfähigkeit von Schule zu gewinnen“. (Emmerich/Merkl, 2014, S.3)

Nicht die Umsetzung einer Reformmaßnahme in einem definierten Zeitraum, sondern die **Prozesshaftigkeit und Unabgeschlossenheit des Veränderungsprozesses** *als solchem* steht im Vordergrund.

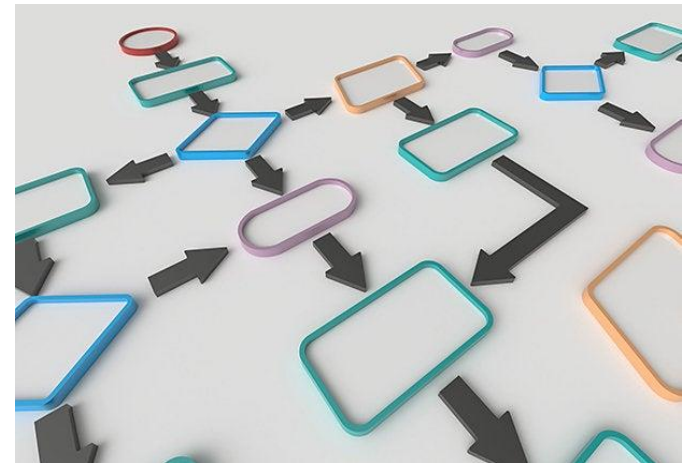
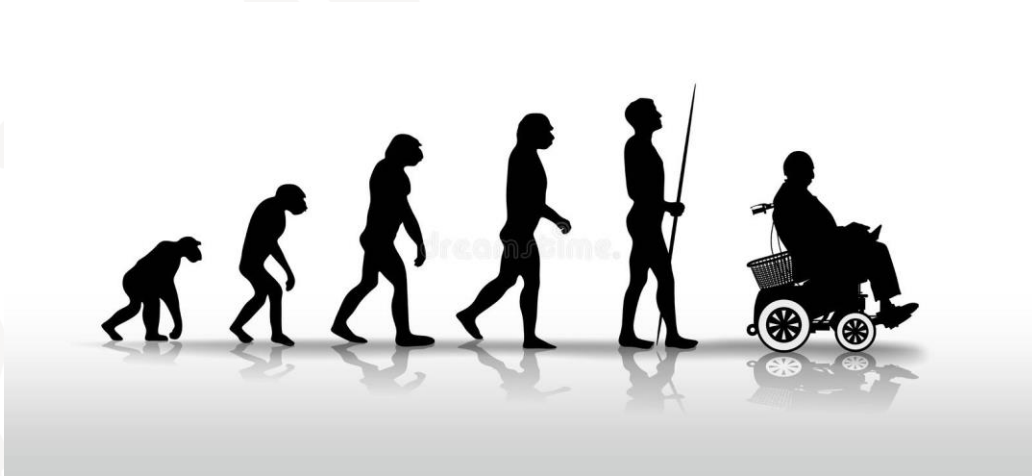
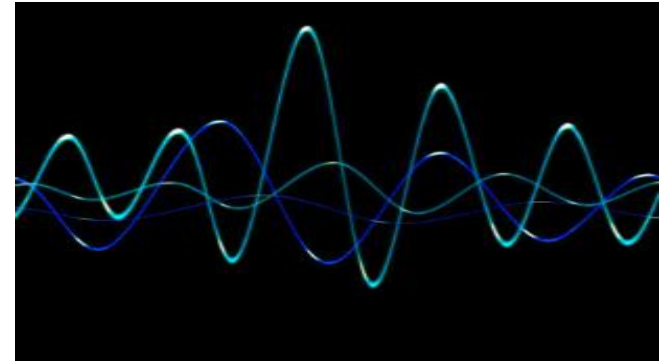
(Emmerich/Merkl, 2014, S.3)

Ergibt es überhaupt Sinn, bei solchen Prozessen von „Entwicklung“ zu sprechen?

Exkurs: Prozessphilosophie

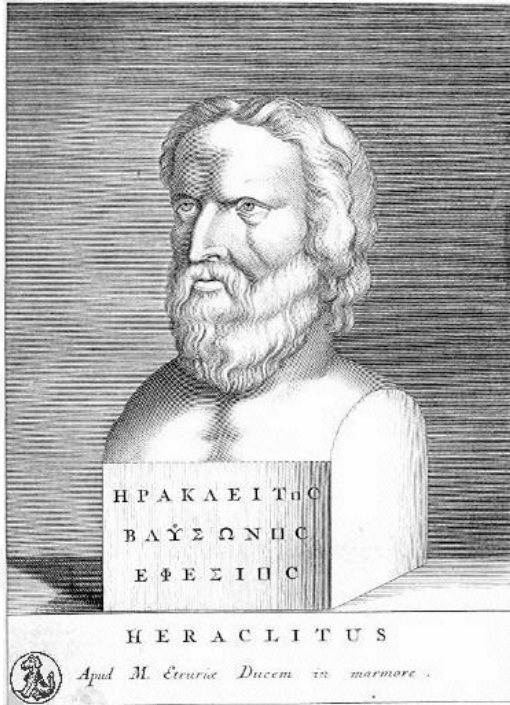


Jeder weiß, was ein Prozess ist, wir alle haben davon zumindest eine intuitive Vorstellung



Prozessphilosophie

Prozesse sind auch in der Philosophie nicht radikal Neues.



Panta rhei – Alles fließt

Moderne Prozessphilosophie



Alfred
Whitehead



Nicolas Rescher



Wolfgang Sohst



Johanna Seibt

- Prozessphilosophie beruht auf der Prämisse, dass das Sein dynamisch ist, und dass die dynamische Natur des Seins der primäre Fokus einer jeden umfassenden philosophischen Betrachtung der Realität und unserer Stellung in ihr sein sollte,
- Obwohl wir unsere Welt und uns selbst als sich kontinuierlich verändernd erfahren, war die westliche Metaphysik lange darauf fixiert,, Realität als ein Gefüge statischer Individuen deren dynamischen Eigenschaften entweder als bloße Erscheinungen, oder als ontologisch sekundär und abgeleitet angesehen wurden.

(Seibt, 2022)

- Während die Prozessphilosophen darauf bestehen, dass alles in und an der Realität ständig im Gange ist und entsteht, leugnen sie nicht, dass es zeitlich stabile und zuverlässig wiederkehrende Aspekte der Realität gibt.
- Aber sie betrachten solche Aspekte der Persistenz als regelmäßiges Verhalten dynamischer Organisationen, die aufgrund der kontinuierlich fortlaufenden Interaktion von Prozessen entstehen.

(Seibt, 2022)

Prozesse interagieren und bringen neue Prozesse hervor



Interagierende Prozesse schichten sich zu komplexen Geweben auf



Basissätze der Prozessphilosophie

1. Zeit und Veränderung gehören zu den grundlegenden Kategorien

2. Stattdessen lauten einige der wesentlichen Prozesskategorien:

- Kontingenz
- Emergenz
- Neuheit
- Kreativität
- Entwicklung
- Aktivität

(Rescher, 1996; Seibt, 2020)

3. Es gibt keine isoliert agierenden Individuen – alle „Menschprozesse“ interagieren miteinander und sind in temporär unterschiedlichem Maße aufeinander angewiesen und in Beziehungen eingebunden (soziale oder biophysikalische)

- Um eine prozessuale Sicht der Wirklichkeit zu artikulieren, bedarf es allerdings besonderer theoretischer Anstrengungen, da das theoretische Standardinstrumentarium der westlichen Metaphysik auf eine statische Sicht der Wirklichkeit ausgerichtet ist.
- Insbesondere die Standardinterpretation der Prädikatenlogik im Sinne statischer Individuen mit Eigenschaften, die zeitlos oder zu einem Zeitpunkt exemplifiziert werden, verfestigt eine aus prozessphilosophischer Sicht wenig hilfreiche theoretische Voreingenommenheit.

(Seibt, 2022)

Entwicklungen und Aktivitäten (Seibt, 2020)

Entwicklungen: Vorkommnisse, die erst dann abgeschlossen sind, wenn ein Kulminationspunkt erreicht ist

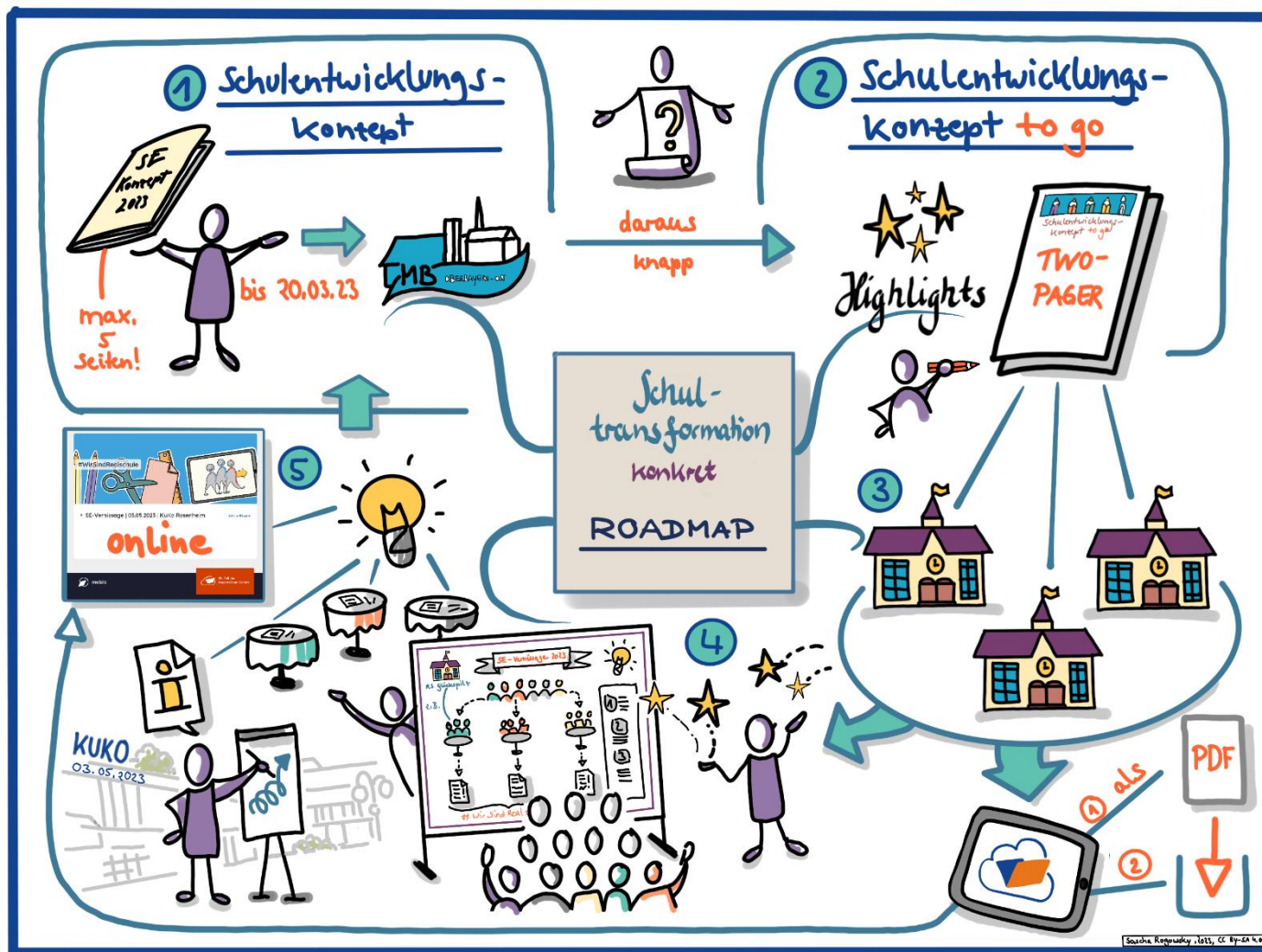
Aktivitäten: Vorkommnisse, die ›in sich vollständig sind‹ und immer schon abgeschlossen, wenn sie vorkommen.



Max überquert die Brücke
Entwicklung (oder Ereignis)



›Max geht spazieren‹
Aktivität



Schulentwicklung

Eigentlich kann man von Schulentwicklung erst dann sinnvoll sprechen, wenn sie ihre Ziele erreicht hat

Davor handelt es sich um planungsbezogene, zielorientierte Aktivitäten mit prinzipiell ungewissem Ausgang

Dabei spielt es auch keine Rolle, welche Hierarchieebene des Bildungssystems man betrachtet

Das Bildungssystem befindet sich permanent in einem komplexen, evolutionären Prozess



Was hat das mit Resilienz zu tun?



Resilience is a dynamic process by which individuals utilize protective factors and resources to their benefit. It can vary within one individual across time and circumstance. (Stainton et al., 2018)

The term **vulnerability** has been used in a variety of related but different meanings. In one of its most well-known definitions, Chambers (1989) stated, that vulnerability “refers to exposures to contingencies and stress, ... which is defenselessness, meaning a lack of means to cope with damaging loss”. ... “vulnerability measure the likelihood, that a shock will result in a decline in well-being”. (Dercon, 2006)

Es gibt Gründe, anzunehmen, dass die Evolution prinzipiell nur dazu in der Lage ist, Lebensformen hervorzubringen, die einerseits tolerant gegenüber Stressoren, aber nichtsdestotrotz fragil sind (das sog. Robustheitsparadigma; Kriete 2013).

Diese Argumente basieren unter anderem auf dem Umstand, dass die Evolution bei der emergenten Entstehung neuer Strukturen mit lokal begrenzten Ressourcen und einer ebenfalls limitierten Auswahl von (inneren und äußeren) Umweltkonstellationen arbeitet, sodass keine perfekten Lösungen „für alle Gelegenheiten“ entstehen können.



Dem menschlichen Leben wohnt daher eine dynamische Charakteristik inne, in der Werden und Verletzlichkeit, bzw. Endlichkeit unauflösbar gekoppelt sind.

Wir sind daher aus demselben Grund verletzlich, aus dem wir „werden“, und fragil aus den Gründen, die uns robust machen .

Das Verhältnis von Resilienz und Vulnerabilität, von Wachstumschancen und Schadensrisiko ist dynamisch.

Es hängt ab von der Verfügbarkeit von sozialen und personalen Ressourcen für Wachstum und Wiederherstellung.

Aber Vulnerabilität bestimmt sich nicht nur über die Menge an (personalen und sozialen) Ressourcen,

sondern ebenso von der Komplexität und der Kontrollierbarkeit der Belastungen



Das hat eine ethische Komponente:

Was darf man eigentlich von einem Menschen fairerweise verlangen?



Nur das, wofür ihm die Ressourcen zur Verfügung steht, um einen Fehlschlag zu kompensieren

The school system in Germany



Kann man von Kindern verlangen, dass sie die Last und Kosten der schulischen Inklusion selbst tragen?

Erfolgreiche schulische Inklusion bedeutet Entfaltung der eigenen Potentiale und Teilhabegewinne

Die Last entsteht, wenn einerseits (multiple) Benachteiligungen vorliegen, aus denen nicht ausreichend kontrollierbare Versagensrisiken angesichts komplexer Veränderungserwartungen resultieren.

Die Idee schulischer Inklusion sollte es eigentlich sein, den Kindern diese Last durch geeignete schulische Maßnahmen von den Schultern zu nehmen.

Ein Resilienzverständnis, das darauf baut, diese Kinder irgendwie widerstandsfähiger zu machen, so dass sie auch ungeeignete schulische Maßnahmen überstehen, wäre absurd und unethisch

Wie sieht das eigentlich auf der Seite der Lehrpersonen aus?



Ist das Schulsystem resilient?

Ist das Schulsystem resilient?

Antwort 1: Ja – denn es besteht immer noch

Wenn man Inklusionsquoten, Teilhabechancen
und Lehrergesundheit betrachtet:

Antwort 2: Nein, eigentlich nicht

Teacher burnout statistics

- Between February 2020 – May 2022, it was estimated that over 300,000 public school teachers and other staff quit due to burnout
- 35% of US educators regard their job as highly stressful
- 61% of teachers reported experiencing job-related stress multiple days per week
- 64% of teachers reported feeling “emotionally and physically exhausted” at the end of every workday
- Over 30% of K-12 teachers are choosing the option of early retirement from teaching
- The percentage taking early retirement has increased by 55% over the past 30 years
- Up to 30% of new teachers are quitting their job within 5 years of teaching
- 80% felt negativity or cynicism related to the teaching profession
- 59% said that they felt mentally distanced from their job

Lehrerburnout (Schneider, 2020)

Belastungen und Beanspruchungen im Lehrer*innenberuf wurden in den vergangenen Jahrzehnten immer wieder thematisiert und in der empirischen Forschung zu Lehrer*innen untersucht (Schaefers & Koch, 2000; Barkholz & Paulus, 1998). Allerdings führten die daraus resultierenden Erkenntnisse in den vergangenen Jahrzehnten zu keinen wesentlichen Konsequenzen für den Arbeitsalltag von Lehrer*innen (Rothland, 2013). Seit den 80er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts haben Untersuchungen zur Arbeitszufriedenheit und zur Gesundheit von Lehrer*innen immer wieder herausgestellt, dass Lehrer*innen aus „Gründen der Dienstunfähigkeit“ vorzeitig pensioniert wurden.

Seitdem steht die Erforschung der psychischen Gesundheit von Lehrer*innen über die Indikatoren Arbeitsengagement (Bedeutsamkeit der Arbeit, beruflicher Ehrgeiz, Verausgabungsbereitschaft, Perfektionsstreben), Widerstandskraft (persönliche Distanzierungsfähigkeit, Resignationstendenz, offensive Problembewältigung, innere Ruhe und Ausgeglichenheit) und bestehende Emotionen (Erfolgserleben im Beruf, Lebenszufriedenheit, Erleben sozialer Unterstützung) im Mittelpunkt der wissenschaftlichen Forschung.

Ich finde, dass eine Engführung von „schulischer“ Resilienz auf die personalen Ressourcen von Lehrpersonen eine ebenso unzulässige Verengung darstellt, wie es bei Schüler*innen der Fall wäre.

Die strukturellen, von den Lehrpersonen nicht zu kontrollierenden Probleme außer Acht zu lassen, ist nicht rechtfertigbar.

Der evolutionäre Prozess der Schul“entwicklung“ kann dann zunehmend nur noch der Aufrechterhaltung, aber nicht mehr dem Wachstum dienen.

Vielen Dank für ihre Aufmerksamkeit!
(und rennen sie bitte erst nach dieser Folie aus dem Saal)

